

Der

deutsche



Adler

über Wiens gegenwärtige Lage.

Das Prinzip vergangener Jahrhunderte, Staaten groß und mächtig zu machen, war ein trauriges. Man glaubte die Kraft eines Reiches zu vermehren, wenn man die Söhne des Vaterlandes im Kriege opferte, um eine Scholle fremden Landes zu erobern, und berechnete die Macht eines Fürsten nicht nach seiner Seelengröße, nicht nach der Liebe seiner Bürger zu ihm, sondern nach den Meilen seines Gebietes, nach der Kopfzahl seiner Unterthanen. Diese Anschauung rief die blutberühmten Eroberer jener finsternen Zeiten hervor. Sie achteten nicht auf die geschlachteten Opfer, sie gingen hohnlachend über verbrannte Dörfer hinweg, sie fühlten keine inneren Vorwürfe, wenn Handel und Gewerbe in jenen Kriegen vernichtet wurden, — sie wollten ja nicht das Glück ihrer Unterthanen, sondern letzteren nach fortwährender Vergrößerung ihres Reiches, nach bloßer Erweiterung ihrer Grenzpfähle. Da sah man nicht auf Sprache und Abstammung; man riß Völker entzwei, um nur einen Felsen Landes zu gewinnen, und gab seinen Söhnen nur jene Fürstentümer zum Beilager, die wieder ein Landchen als Mitgift mitbrachten, denn damals waren die Völker dazu auf der Welt, von den Fürsten getreten, verrathen, verkauft oder nach Laune verschenkt zu werden.

Wie bunt, wie unnationell mancher Staat auf diese Art zusammengesezt wurde, leuchtet ein, wenn man bedenkt, daß man damals den Begriff der „Nation“ weder achtete, noch überhaupt kennen wollte. Sprache und Abstammung sahen jene Nimrode für gleichgültige Nullen an, die nichts bedeuten, so lange nicht sie als herrschende Zahlen voranstehen. Das traurigste Schauspiel eines so aus bunten Trümmern zusammengewürfelten Staates liefert die Landkarte des österreichischen Kaiserthums. Länder der verschiedensten Art, Felsen der mächtigsten Völker Europa's, aber leider nur Felsen wurden hier künstlich in einen Kaisermantel zusammengenäht. Da ist ein Stück Polen, das seine Vergangenheit nicht in Wien, sondern an der Weichsel sucht; das ist der Slave, der nach Norden blickt, wo der Kaiser aller Reußen thronet; da ist ein Stück deutscher Erde, über dessen herrliche Zukunft in Frankfurt, nicht in Wien getagt wird; das ist der Magyare, der seine Kraft und seine Zukunft in sich selbst sucht, und seine Brüder, die Szangomagyaren aus der Türkei herbeiruft; da ist endlich ein Stück Italiens, das eben im Aufbruch steht, weil eine unnatürliche Politik, welche die Sprache der Völker überhörte, und Länder eroberte oder erbeiratete, wie man leichtsinnig mit Würfeln spielt, ohne zu beachten, ob die unter ein Joch gebrachten Länder stets zusammen am Pfluge bleiben wollen und werden — weil diese herzlose Politik nicht beachtete, daß eine Zeit kommt, wo Gott die getrennten Völkerstämme nach dem Wahrzeichen der heiligen Sprache zu Völkern wieder vereint! daher der Panflavisimus — Panitalismus — Pangermanismus!

Und weil Oesterreich eben aus diesen gährenden, sich trennenvollenden Elementen zusammengesezt, ist unser schönes Vaterland leider zu dem gefährlichsten Schauplatz dieses Ringens nach nationeller Selbstständigkeit geworden, und trägt, wenn nicht der Gott der Freiheit uns rettet, die Pechkränze zum auflodernden Bürgerkriege dicht an seinem Herzen — in Wien. Wien war der Schwerpunkt der Monarchie. Alle Provinzen blickten nach Wien, als dem Orte, von wo das alte System, wie der Hauch der März-Freiheit kam.

Wien wurde von allen Völkerstämmen der Monarchie nicht als eine deutsche, sondern als eine neutrale Stadt angesehen. Wie zahlreich war nicht Böhmen, Ungarn oder Italien unter den Einwohnern Wiens vertreten! Eben weil Wien nicht bloß von Deutschen, sondern von Unterthanen aus allen der österreichischen Krone unterliegenden Ländern bewohnt ist, konnte die Hauptstadt für ganz Oesterreich, wie Paris für ganz Frankreich, die Revolution beginnen, am 15. Mai beenden und für wie über die Freiheit des ganzen Großstaates entscheiden. Noch einmal gesagt: **Wien als neutrale Stadt und Residenz des Kaisers war der Schwerpunkt der Monarchie.**

Wien war der Schwerpunkt! Die Abreise des Kaisers hat die Monarchie um diesen notwendigen Schwerpunkt gebracht. Jene, welche den Kaiser von Oesterreich entführten, jene Aristokraten, Hofligonier und unverantwortlichen Camerillais haben übersehen, daß die Abreise eines konstitutionellen Fürsten ohne Vorwissen seines Ministeriums tiefe, beinahe unheilbare Wunden aufreißen muß, und in einem Staate wie England ungeseglich, einer Thronensagung gleich, angenommen würde! Diese elenden Kreaturen haben das Glück der Monarchie, die Zukunft, die Frage: ob ein Kaiserthum fortbestehen werde? — bei ihrem „Va banque“ auf das Spiel gesetzt!

Daß wir in diesen Zeilen nicht überreiben, wird eine flüchtige Darstellung der Ereignisse beweisen. Wien als die Hauptstadt des Erzherzogthums Oesterreichs, die Grundlage der Monarchie, hat alle Rechte der Vergangenheit — als die Stadt der Befreiung auch alle Rechte der Gegenwart für sich, Residenz des Kaisers zu sein. Außer dieser historischen und politischen Berechtigung spricht noch die geographische Lage für Wien, als in der Mitte der Monarchie liegend. Von Prag oder Innsbruck kann Oesterreich nicht regiert werden, denn jener Körper ist unnatürlich gebildet, oder könnte für die Länge nicht bestehen, wo das belebende Blut vom Kopfe oder den Füßen und nicht vom Herzen ausgehen sollte. Dieses Herz ist **Wien!**

Wenn wir bedenken, daß diese losen zusammengeketeten Länder der Monarchie nur dadurch vereint blieben, nur darin übereinkamen, daß zu Wien, als neutraler Mittelpunkt des Ganzen, und den daselbst residirenden Fürsten als den gemeinschaftlichen Kaiser ansahen, wenn wir ferner bedenken, daß die Völker nicht bloß um politische, sondern um die wichtigere, nationale Freiheit kämpfen, so dürfte Niemand unseren inhaltschweren Worten widersprechen: Die Abreise des Kaisers von Wien, wenn sie auf eine immerwährende Entfernung von dieser Stadt hinauslaufen sollte, **stellt den Fortbestand der Monarchie in Frage.** — Ein Körper, der seinen Schwerpunkt verliert, verliert auch seine Lage, schlägt nach der einen Seite über, und zerbricht in Stücke!

Wir haben nicht umsonst die neutrale Stellung Wiens als seinen bedeutenden Vorzug vor allen Städten der Monarchie in einer Zeit des nationalen Ringens hervorgehoben. Wien als Residenz des Kaisers gleicht einem Magneteisen, der die Magnetenadeln der verschiedenen Provinzen an sich zog, und in dieser Richtung selbst. Als der Kaiser seine Residenz verließ, verlor diese, und mit ihr der Fürst selbst, die magnetische Kraft. Die Magnetenadeln der Provinzen, schwanken nun hin und her, und suchen einen neuen Anziehungspunkt.

Da bietet sich denn ein für die Monarchie gefährliches Schauspiel dar. Galizien sucht mit Warschau die Freiheit, welche sie den Deutschen verdanken wollten, nun bei den Russen; die Czechen nennen das Wiener-Ministerium ein ungesegliches, rufen eine provisorische Regierung aus, und fordern ihren König nach Prag, wenn er nicht will, daß sie mit St. Petersburg kofettiren; die Ober-Oesterreicher rufen einen Landtag in Linz aus; die Dekanate Nieder-Oesterreichs sollen bereits Abgeordnete für einen Reichstag in Wien gewählt haben; die Tiroler hoffen im Norden eine Residenz des Kaisers zu erhalten, und stehen in Süden mit den Italienern gegen ihn im Kampfe; die Ungarn nehmen immer fester ihre von der Monarchie ganz isolirte, nur nicht nominell als selbstständig erklärte Stellung ein; die Südslaven schwärmen für die Idee eines Slavenreiches, vergöttern ihren Ban, und kündigen Oesterreich ihre Trennung an, russische Commissäre wühlen in Steiermark, und lassen in die aufgerissenen Furchen slavisches Gold gleiten; die Italiener unterschreiben auf Subscriptionsbogen, ob sie den Herrn zu Turin oder den großen Pfarrer zu Rom als Fürsten anerkennen, — das Schwert oder die Bibel Italiens; Wien die herrliche Freiheitsstadt, (das ruhmreiche **deutsche Paris**) — wir selbst müssen auf den Barricaden Geseze diktiert, um nicht schmachvoll mit seinen Errungenschaften zu fallen.

Ist dies keine traurige Lage der Monarchie? — Unselige Camarilla! du hast die Bluth zur Flamme angefacht!

Kämpfe zwischen den Nationen und Parteien stehen uns bevor. Statt vereint für die Freiheit zu streiten, werden wir vielleicht unsere Schwelter in Brüderblut tauchen, auf Bürgerleichen die Bahn der Zukunft gehen.

Alle diese Gefahren eines Bürgerkrieges haben jene Hochverräther des Vaterlandes heraufbeschworen, welche den **Kaiser der Oesterreicher** aus der Burg seiner Ahnen entführten. Sie haben die Deutschen, Slaven, Ungarn und Italiener gegen einander in den Kampf gerufen; sie haben die Wiener und Prager zu feindlichen Brüdern gemacht, die nicht mehr für ihre Freiheit, sondern für ihre Sprache, Abstammung, Nationalität kämpfen!

Möge der Kaiser von Oesterreich — wir beschwören ihn als die wärmsten Freunde des Vaterlandes und einer constitutionellen Monarchie auf breitesten, volksthümlicher Grundlage — möge er rasch in die Residenz zurückkehren, damit sich nicht die Gewitterwolken entladen, und die Monarchie nach Verlust ihres Schwerpunktes zusammenbreche. Jede Verzögerung dieser Rückkehr vergrößert das Unglück, und entfremdet den Fürsten seinem Volke. Die Straße nach Wien ist noch jetzt mit Blumenkränzen zu seiner Rückkehr geschmückt, die Straße nach Prag, — wenn er sie ziehen wollte, — wäre mit deutschen und slavischen Leichen bedeckt!

Wenn die Monarchie fortbestehen soll, — dann darf die Lage des Schwerpunktes nicht länger verrückt werden; der Kaiser nicht länger von Wien entfernt bleiben, sondern unter Aufrechthaltung aller unserer Errungenschaften rückkehren. Wir sehen diese Bedingung fest, weil jeder Einzug ohne sie nur über neue, nicht zu erwerbende Barricaden führen würde!

Im Namen des Vereins „der deutsche Adler“:
Das Comité:

J. Eckardt, Dr. Hammerschmidt, C. Seitner, Dd. Ad. Ungar,